«Ein grosser Pianist?» – «Ein sehr grosser Pianist»

Das ist braunwaldspezifisch: Der Solist – es ist Konstantin Scherbakov, Klavier – betritt nach dem Nachmittagskonzert den Speisesaal und erntet seine zweite Ovation.

Mit Rita Wolfensberger sprach Wolfgang Meixner

Wie man sich umhört, man scheint sich einig zu sein: fabelhaft, phänomenal, grossartig, einzigartig. Sie pflegen sich dem Urteil der Menge nicht immer anzuschliessen. Was ist Ihre Meinung?
Rita Wolfensberger: Ich schliesse mich dem aber an.

Ohne alle Differenzierung?
Mit aller Differenzierung, die nötig ist. Dazu sei etwas zum Programm gesagt: Die Programmfolge stellt einen einzigen Kraftakt dar. Spätestens geht es mit Prokofiews Sonate Nr 7. op. 83, diesem sackschweren, schnellen und gewiss nicht leisen Stück aufs Ganze. Dann die Paraphrasen über Eugeni Onegin, Isoldes Liebestod, Rigoletto und Valse aus Faust; dabei geht es nicht so sehr um Tschaikowsky, Wagner, Verdi und Gounod. Es geht um Liszt. Man wird die Themen erkennen und sich gegebenenfalls drin aalen, aber es ist ureigenster Liszt, der als Pianist kein Milchbübchen war, sondern ein phänomenaler Virtuose und als solcher auch ein unbekümmerter Selbstdarsteller.

Clara Schumann soll vor Wut geweint haben, wenn er seinen Bach in atemberaubendem Tempo und im Dauerfortissimo heruntergehämmert hat.
Vorsicht mit solchen Kolportagen, er war auch Musiker. Diese Lied- und Opernparaphrasen! Man muss sie mögen, oder man mag sie halt nicht.

Es sind beliebte Preisträgerstücke und wenn es gilt, legen diese jugendlichen Klaviermaschinen los, dass einem Hören und Sehen vergeht. Applaus!

Konstantin Scherbakov: Nach seinem Konzertauftritt am Nachmittag erntet er im Speisesaal den zweiten Applaus. Bild Wolfgang Meixner

Nicht so Scherbakov. Ich empfinde bei ihm auch diese Werke, die ich nicht besonders liebe, als Musik. Die Kraftentfaltung hat er genau gleich wie die jungen Ungestümen und sie entwickelt sich bei ihm sogar sehr schnell, und wenn er den Höhepunkt erreicht hat, hat man trotzdem das Gefühl, es seien immer noch Reserven vorhanden. Er scheint nicht ins Schwitzen zu geraten.

Ist das schon alles?
Nein. Er hat eine Vielzahl von Schattierungen. Kein Takt trivial. Absolut souverän mit grosser Sicht auf das Ganze. Er spielt auf mehreren Ebenen und Terrassen und gestaltet auf jeder von ihnen gleichzeitig und speziell. Das verleiht seinem Spiel eine wunderbare Noblesse.

Ein bravouröser Spieler oder doch auch ein emotionaler?
Alles. Auch die Emotionen kommen nicht zu kurz. Rachmaninow …

… es handelt sich um die Préludes op. 23: d-Moll, g-Moll und Es-Dur …
… kann manchmal langweilig geraten. Bei ihm keineswegs. Er findet hier zu einem wunderbar eloquenten, sprechenden Interpretationsstil. Ergreifend auch der Abbau der Energien bei Isoldes Liebestod. Immer prägnant auch die rhythmischen Strukturen. Ich denke an den Marschrhythmus der G-Moll-Prélude.

Und der Intellekt?
Auch der kommt nicht zu kurz. Er reguliert das Emotionale nie erst dann, wenn man es merkt. Denn dann wäre es schon zu spät. Und was ich auf keinen Fall vergessen möchte: diese einmalige, grossartige Pedaltechnik, die alles durchsichtig lässt und gar nichts verwischt. Es geht nichts bei ihm verloren.

Ein grosser Pianist?
Ein sehr grosser Pianist.

POSTKARTE AUS BRAUNWALD

Die Musik als grosses Ganzes

Von Michael Eidenbenz

Am Sonntag war es der rund um den Globus gefragte Pianist Konstantin Scherbakov, der atemberaubend gezeigt hat, was Weltklasse bedeutet. Am Montag hat das Klaviertrio Rafale spüren lassen, wie es sich anhört, wenn drei Musiker am Ende ihres Studiums an der Zürcher Hochschule der Künste zum Sprung in die Weltkarriere ansetzen. Wobei der «Sprung» durchaus wörtlich zu verstehen ist: Noch gleichentags flogen die drei nach Melbourne, wo sie zur Schlussrunde eines hoch renommierten Kammermusikwettbewerbs eingeladen sind.

Mit Weltgeltungsattributen liesse sich also auch an der Braunwalder Musikwoche sehr wohl um sich werfen, wenn man denn wollte. Zu deren Charme und bewusst gepflegtem Konzept gehört aber auch das Publikumsangebot der Nähe und der aktiven Mitwirkung. Nicht devoter Geniekult ist hier gefragt, sondern Teilnahme: aktiv hörend, aktiv diskutierend – und: singend!

Das für alle Interessierte offene Singen ist traditioneller Teil des Programms, heute Vormittag laden Peter Freitag und Gabriela Schoeb dazu ein. Und wer solcherart angeregt noch mehr erleben will, ist zum Ausflug ins Grotzenbühl eingeladen, wo weitere Überraschungen warten. Unter anderem ein Auftritt des Musikers Bruno Bieri. Seine sonderbaren Instrumente muten zwar asiatisch meditativ an, ob deren Namen «Hang» und «Xang» aber nicht doch eher aus dem Berndeutschen stammen, ist nicht definitiv geklärt.

Doch das Asiatische ist damit ins Programm gesetzt – und findet am Abend in der Kirche gleich die logische Fortsetzung: Indische Ragas und mittelalterliche Gesänge geben sich die Hand und lassen ihrer Verwandtschaften wegen über Zeiten spekulieren, in denen einst die Musik vielleicht ein einziges grosses Ganzes gewesen ist.

Kanu-Unfall auf der Reuss

Gurtnellen (UR). – Am Sonntag ereignete sich in Intschi, südlich der «Meitschligenbrücke», ein Kanu-Unfall. Eine Gruppe von sieben Kanuten fuhr von Gurtnellen aus auf der Reuss. Dabei verletzte sich eine 45-jährige Frau aus Baselland und wurde mit der Rega ins Kantonsspital Uri überflogen. *(kapo)*

Ferner Osten – naher Osten

Das Gratiskonzert am Sonntagvormittag konnte vom Konzept her Interesse und Gefallen finden – und dies tat es auch.

Von Wolfgang Meixner

Braunwald. – Der programmatische Anspruch – «Östliche Aspekte: Japan-Ungarn» – war hoch, das Gebotene kurzweilig. Jedenfalls war es sehr reizvoll: ein Duo mit Klarinette und Akkordeon.

Der Japaner Toshio Hosokawa ist auch physisch Grenzgänger zwischen Japan und Deutschland. Sein Stück «In die Tiefe der Zeit 2001» erklärt er philosophisch-abstrakt als auch bildhaft-konkret. Zu hören sind sanfte, leise, kaum hörbare, und im Kontrast dazu kompaktere Klänge. Ob sie prototypisch sind für sein fernöstliches Empfinden, wage ich mit diesem einzigen Stück und dem einmaligen Hören nicht zu entscheiden.

Ostgrenze wieder weit im Westen
In der Ost-West-Thematik des Mottos der Musikwoche verschiebt sich – verglichen mit dem ersten Ereignis der Woche – mit Béla Bartók und der slowakischen Komponistin Iris Szegby die Ostgrenze wieder weit in den Westen zurück.

Ihr dreisätziges Stück «Folclorico», das auf eine Fassung für Klarinette, Schlagzeug und Klavier zurückgeht, bezeichnet sie als Hommage an Béla Bartók. Das wird, anbetracht der folgenden Volksmusik-Tänze von Bartók evident, wenn man die folkloristisch-rhythmischen Strukturen verfolgt.

Klangmöglichkeiten ausgenutzt
Das Stück wartet aber auch mit fächigen und farbigen Klangmalereien auf, zu denen sie, nach den Werkbeispielen im nachmittäglichen Workshopgespräch zu schliessen, offenbar eine Neigung hat.

In der vorliegenden Uraufführungsfassung nützt sie die spezifischen Klangmöglichkeiten eines Akkordeons aus, die zweifellos sehr reizvoll sind, wenn auch nicht unerschöpflich, und holt damit das Instrument aus der Ecke der Volksmusik heraus.

Die Klarinettistin Sabrina Bäbler und Viviane Chassot (Akkordeon) widmeten sich der reizvollen Herausforderung offenbar mit grossem Spass an der Sache und verdienten sich die Zuneigung des Publikums wohl zu Recht.

Die von rhythmischer Motorik geprägten rumänischen Volkstänze von Béla Bartók im Arrangement von Zoltan Székely und Kalman Berkes waren für Interpreten und Zuhörer nur noch das Tüpfelchen auf's i.

Den eigentlichen Ost-West-Kontrapunkt versuchten am Nachmittag die Komponistin und Peter Wettstein aus der Fülle ihrer Existenz als Komponisten zu artikulieren, wobei nicht wenige Musikbeispiele ab Tonträger hilfreich waren.

Abend der exotischen Instrumente

Braunwald. – Tag vier der Braunwalder Musikwoche bietet gar für Wanderliebhaber etwas. Das Programm von heute:
– 9.30 Uhr: Offenes Singen – Singwochenchor mit Gabriela Schöb und Peter Freitag.
– 10.30 Uhr: Exkursion zum Grotzenbühl.
– 11.30 Uhr: Konzert von Viviane Chassot, Akkordeon.
– 12.10 Uhr: Apéro.
– 13.15 Uhr: Hang & Xang, Bruno Bieri.
– zirka 15.30 Uhr: Besichtigung der Holzbau AG, Braunwald.
– 20.30 Uhr: Konzert in der Dorfkirche: Zwei Welten der Modalen Musik – Indische Ragas und Mittelalterliche Gesänge. Es spielen Dominique Vellard, Tenor; Ken Zuckerman, Sarod und Dhotar; Keyvan Chemirani, Zarb; Prabhu Edouard, Tabla; Daniela Achermann, Tanpura. *(so)*

IN KÜRZE

Schnelle Sonntagsfahrer. Am Sonntag hat die Kantonspolizei St. Gallen auf der Autobahn A1 eine Geschwindigkeitskontrolle durchgeführt. Ein 47-Jähriger fuhr mit 198 km/h Richtung St.Gallen. 30 km/h weniger, aber trotzdem 48 km/h zu schnell war ein 34-Jähriger unterwegs. *(kapo)*

ANZEIGE

IMPRESSUM

Die Südostschweiz

Unabhängige schweizerische Tageszeitung mit Regionalausgaben in Graubünden, Glarus, St. Gallen und Schwyz

Herausgeberin: Südostschweiz Presse und Print AG
Verleger: Hanspeter Lebrument
CEO: Andrea Masüger
Redaktionsleitung: David Sieber (Chefredaktor), Fieder Caminada, René Mehrmann (Stv. Chefredaktoren), Gisela Fempel (Chef regionales), Rolf Hösli (Redaktion Glarus), Thomas Senn (Redaktion Gaster/See), René Weber (Sport)
Abo- und Zustellservice: Zwinglistrasse 6, 8750 Glarus, Telefon 0844 226 226, E-Mail abo-glarus@suedostschweiz.ch
Anzeigen: Südostschweiz Publicitas AG

Erscheint siebenmal wöchentlich

Gesamtauflage: 124 760 Exemplare (WEMF/SW-beglaubigt)
Reichweite: 235 000 Leser (WEMF/SW-beglaubigt)

Adresse: Die Südostschweiz, Zeitungstrasse 6, 8750 Glarus, Telefon 055 645 23 33, Fax 055 645 06 40.
E-Mail: redaktion.glarus@suedostschweiz.ch, redaktion@suedostschweiz.ch
Internet: www.suedostschweiz.ch

Ein ausführliches Impressum ist dem Inhalt der Samstagausgabe zu entnehmen.